

KENOGRAMM, ZEICHEN HINTER / UNTER ZEICHEN

Engelbert Kronthaler

How to cite:

Engelbert Kronthaler, KENOGRAMM, ZEICHEN HINTER / UNTER ZEICHEN

first published/ erstveröffentlicht in: grkg/HUMANKYBERNETIK Band 29, Heft 2 (1988) S.70-84

vgl. Anm. 3: für Semiosis 1985 zum 75. Geburtstag von Max Bense:

Der Artikel wurde auf Einladung zum 75.Geburtstag von Max Bense 1985 für Semiosis geschrieben, konnte aber wegen seiner collagierenden polylinearen Form nicht gedruckt werden: Da MB für Wissenschaft und Kunst gleichermaßen zuständig ist, sollten Bilder, Gedichte, Zeichen (s. Bild 34) in einer Art Collage die Linearität des Textes ständig unterbrechen und aufheben. Die hier vorliegende linearisierte Form wurde auch durch das hier übliche Schriftbild erzwungen und entspricht nicht dem ursprünglichen Text.

online: www.vordenker.de Neuss 2020, J. Paul (Ed.), ISSN 1619-9324

URL: < https://www.vordenker.de/ekronthaler/ek_keno-zeichen-mbense75.pdf >

Copyright 1988 Engelbert Kronthaler

*This material may be freely reused, provided the author and sources are cited
- CC-Lizenz: by-nc-nd*

KENOGRAMM¹, ~~ZEICHEN~~ HINTER UNTER ZEICHEN

von Engelbert KRONTHALER, Berlin (D)

Bevor der in SEMIOSIS 19² angekündigte Bezug von „Alphabet und Idcogramm“ zu Mathematik und Logik hergestellt werden kann, der u.a. zeigen soll, daß den unterschiedlichen Schriftkonzeptionen und -formen auch unterschiedliche Mathematik- und Logikkonzeptionen und -formalismen entsprechen, soll hier anlässlich³ des Geburtstages von MAX BENSE (vgl. Bild 1) der dazu wesentliche Basisbegriff auch im Sinne einer weiteren „Tieferlegung der Fundamente“ eingeführt und erläutert werden, was ins Reich der Zeichen und ~~Zeichen~~ führt, also in den Bereich der Semiotik aber auch DARUNTER!!

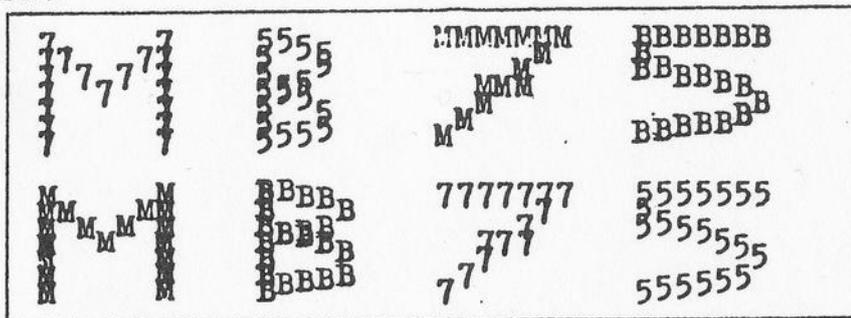


Bild 1

Abbildungen zwischen endlichen Mengen lassen sich durch immanente Eigenschaften charakterisieren.

Seien A, B nichtleere, endliche Mengen.

$$A = \{a_1, \dots, a_n\} \quad \text{und} \quad B = \{b_1, \dots, b_m\}$$

Sei $B^A = \{\mu \mid \mu: A \rightarrow B\}$, wobei $\text{card } B^A = (\text{card } B)^{\text{card } A} = m^n$

Es werden nun folgende Äquivalenzen definiert:

TRITO-Äquivalenz: $\overset{T}{\sim}$

$$\mu_1 \overset{T}{\sim} \mu_2 \iff M_1 = M_2, \text{ wobei}$$

$M_i = A /_{\text{Kern } \mu_i}$, $i = 1, 2$: die Quotientenmenge von A nach dem

Kern μ_i ist. Der Kern μ ist eine Äquivalenzrelation in A und damit eine Untermenge der Produktmenge $A \times A$. Er ist definiert durch

$$(a_i, a_j) \in \text{Kern } \mu \iff \mu(a_i) = \mu(a_j), \text{ mit } a_i, a_j \in A.$$

Die Elemente von $A/\text{Kern } \mu$ sind die Äquivalenzklassen $[a_i]_{\text{Kern } \mu}$ der Elemente von A relativ zu $\text{Kern } \mu$.

$$[a_i]_{\text{Kern } \mu} = \{ a \in A \mid \mu(a) = \mu(a_i) \}$$

Also gilt:

$$M_1 = M_2 \Leftrightarrow A/\text{Kern } \mu_1 = A/\text{Kern } \mu_2 \Leftrightarrow [a_i]_{\text{Kern } \mu_1} = [a_j]_{\text{Kern } \mu_2} \quad \forall a_i \in A.$$

Beispiel: vgl. Bild 2

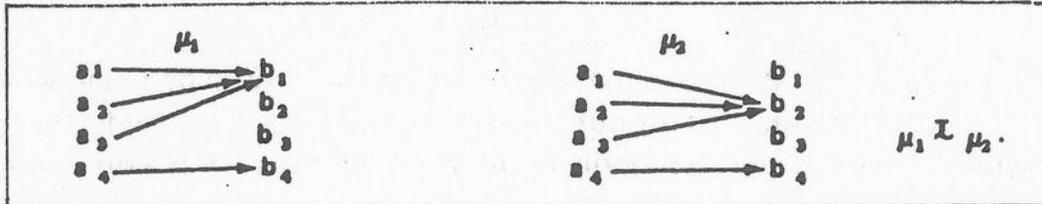


Bild 2

DEUTERO-Äquivalenz: \mathcal{D}

$\mu_1 \mathcal{D} \mu_2 \Leftrightarrow M_1 \cong M_2$, wobei der Isomorphismus zwischen M_1 und M_2 definiert ist durch:

$$M_1 \cong M_2 \Leftrightarrow \text{Es gibt eine Bijektion } \varphi: M_1 \rightarrow M_2 \text{ mit } \text{card } \varphi [a_i]_{\text{Kern } \mu_1} = \text{card} [a_i]_{\text{Kern } \mu_2} \quad \forall a_i \in A$$

Beispiel: vgl. Bild 3

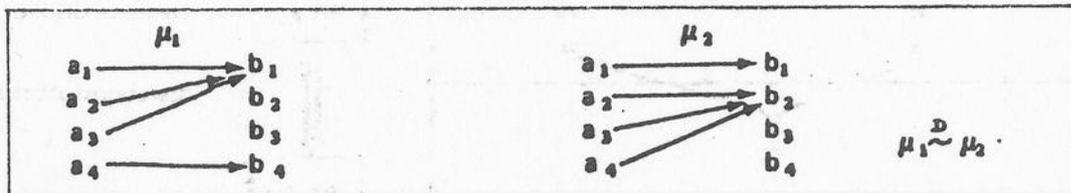


Bild 3

PROTO-Äquivalenz: \mathcal{P}

$$\mu_1 \mathcal{P} \mu_2 \Leftrightarrow \text{card } M_1 = \text{card } M_2$$

Beispiel: vgl. Bild 4

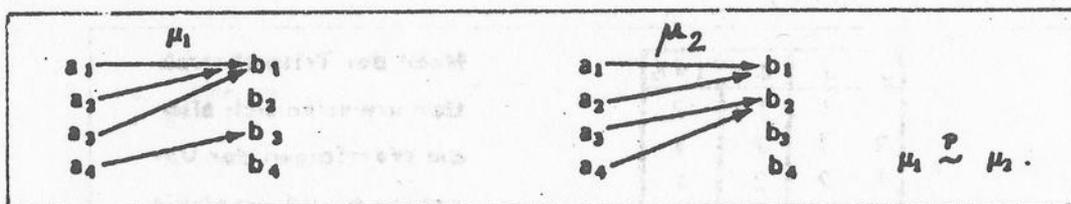


Bild 4

Dies wird nun auf die logischen Konstanten, d.h. auf die unäre Negation und die 16 binären Grundfunktionen des Aussagenkalküls angewendet.

Sei $A = \{a_1, a_2, a_3, a_4\}$ und $B = \{1, 2\}$, die Wahrheitwerte mit $1 \hat{=} \text{wahr}$ und $2 \hat{=} \text{falsch}$

$B' = \{0, \Delta\}$, die Kenogramme.

Dann kann B^A als die Menge aller logischen Binärfunktionen des Aussagenkalküls interpretiert werden. Unterhalb des Doppelstriches in der folgenden Tafel ist zur Kennzeichnung der einzelnen Äquivalenzklassen der Symbolwechsel von den Werten 1,2 nach den Kenogrammen \circ, Δ erfolgt, um den Systemwechsel besser zu verdeutlichen. Die Abbildungen sind folgendermaßen notiert:

$$\mu: A \rightarrow B \iff \begin{matrix} \mu(a_1) \\ \mu(a_2) \\ \mu(a_3) \\ \mu(a_4) \end{matrix}$$

In der Trito-Struktur spielt die Position, die Stelle der einzelnen Zeichen eine wesentliche Rolle. In der Deutero-Struktur wird nur noch die Anzahl der verschiedenen Symbole *und* die Anzahl der jeweils gleichen berücksichtigt; in der Proto-Struktur dann nur noch die Anzahl der verschieden (vgl. Bild 5).

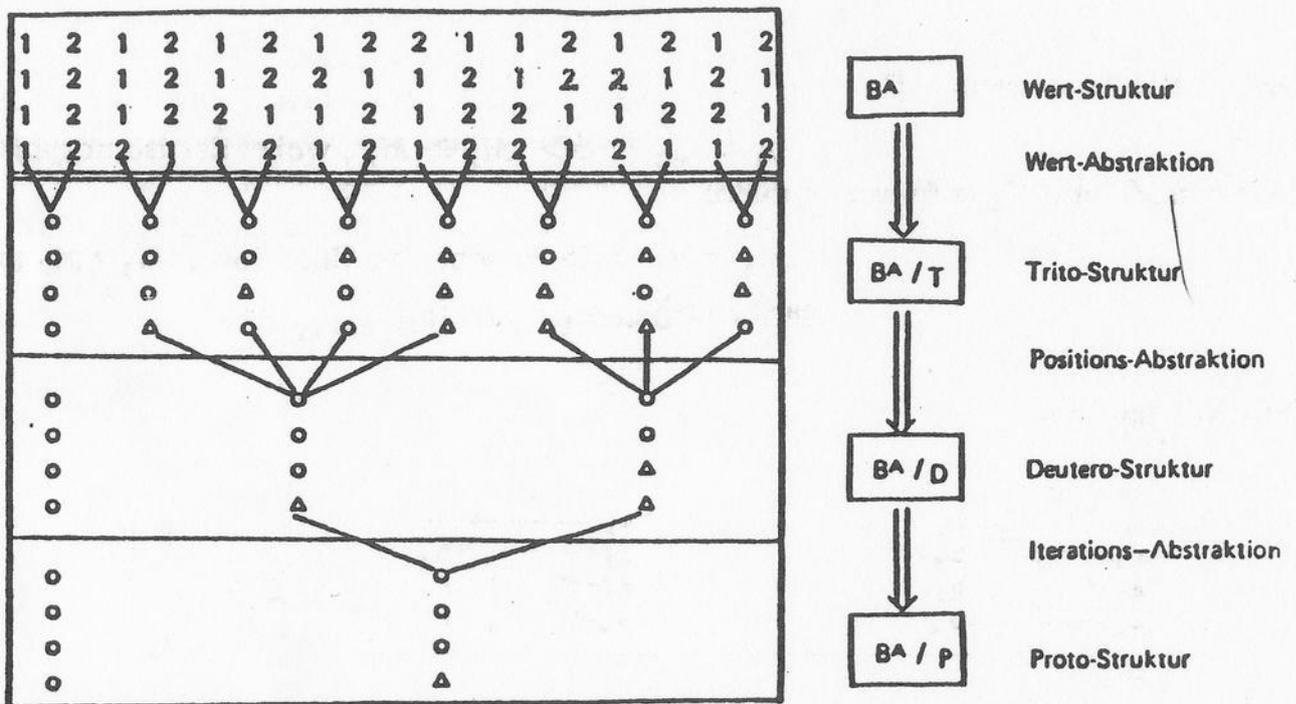


Bild 5

Das Wesen der obigen Abstraktionsprozesse sei nochmals am Beispiel der unären Negation und der binären Konjunktion und Unvereinbarkeit ($\hat{=}$ Negation der Konjunktion) verdeutlicht (s. Bild 6).

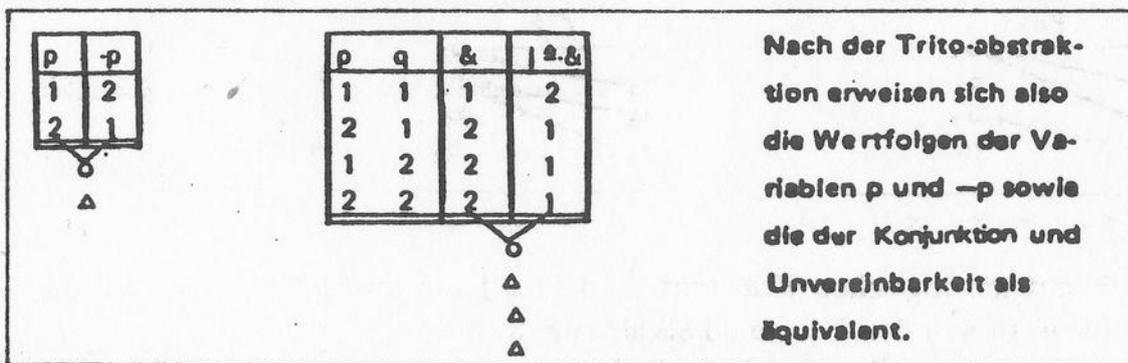


Bild 6

\circ, Δ haben keinerlei Wertfunktionalität mehr, sie sind lediglich Zeichen von leeren Plätzen oder ontologischen Orten, die mit Werten belegt werden können oder auch nicht. Als solche sind sie aber *Negationsinvariant*; eine logische Funktion zusammen mit ihrer Negation (allgemein in einem mehrwertigen Kalkül: ein logisches Pattern zusammen mit allen seinen Negationen) bildet ja erst ein *Morphogramm*, d.h. eine Kenogrammsequenz der Länge vier.

Jedes Einzelkenogramm ist nun mit jedem beliebigen Wert belegbar. In einer Folge müssen jedoch gleichgestaltige Kenogramme immer mit demselben Wert belegt werden. Etwa im 2-wertigen Kalkül:

$$\begin{matrix} 1 \\ 2 \end{matrix} > 0 \neq \Delta < \begin{matrix} 1 \\ 2 \end{matrix}$$

Ausdrücklich sei auf die Ungeheuerlichkeit des Schrittes von der Wertebene (vgl. Bild 7) zur Kenogrammebene hingewiesen (s. Bild 8): Für die klassische zweiwertige

daß die obersten
Werte sich ent-
werten.
Nietzsche

Bild 7

... eine eigentümliche Schwierigkeit. Deren Grund liegt darin, daß Sie im "Hinüber" über die Linie, d.h. im Raum diesseits und jenseits der Linie, die gleiche SPRACHE sprechen... ohne daß jense, was zur Sprache gekommen ist, davon berührt wird.
Heidegger

Bild 8

Logik kann nach der Eliminierung der *Werte nichts* mehr übrigbleiben: die Kenogramme sind buchstäblich *nichts* mehr, sind buchstäblich *nichts* (s. Bild 9). Dennoch enthüllen die obigen Abstraktionsprozesse hinter dieser Wertstruktur noch eine tiefere und allgemeinere Grundlage der Logik, die Kenogrammstruktur, die von der einstelligen Basisoperation der Aristotelischen Logik (kurz: A-Logik), der Negation, nicht mehr erreicht, nicht mehr manipuliert werden kann.

"I said pig", replied Alice; "and I wish you wouldn't keep appearing and vanishing so suddenly: you make one quite giddy."
"All right," said the Cat; and this time it vanished quite slowly, beginning with the end of the tail, and ending with the grin, which remained some time after the rest of it had gone,
"Well! I've often seen a cat without a grin", thought Alice; but a grin without a cat! It's the most curious thing I ever saw in all my life!" - L. Carroll

Bild 9

Die $2^4 = 16$ Wertfolgen der binären Operationen, auf denen der Aussagenkalkül zusammen mit der unären Negation beruht, sind *alle* dort möglichen. Aus ihnen ergaben sich aber durch Quotientenbildung nur 8 Morphogramme, als die Leerstrukturen dieser 16. Diese sind aber nur ein Teil der Strukturmöglichkeiten, die sich ^{auf} durch 4 Plätze verwirklichen lassen.

Von diesem Standpunkt zeigt sich aber, daß die Hinzunahme einer zweiten Variablen, um binarische Funktionen zu produzieren, die klassische Logik in einen Bereich führt, in dem sie nur ein strukturelles Fragment darstellt. Es fehlt z.B. die Kenosequenz, wo alle 4 Plätze durch verschiedene Kenogramme gekennzeichnet sind. Mit Hilfe zweier weiterer Kenogramme ■,★ wird nun ergänzt: vgl. Bild 10.

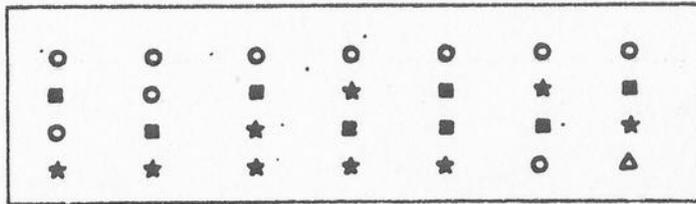


Bild 10

Als Wertlogik mag also die A-Logik vollständig sein; morphogrammatisch aber erweist sie sich mit ihren 8 von 15 hier möglichen Leerstellenfolgen als unvollständig.

Diese Beschränkung der A-Logik beruht auf der Gleichsetzung von Form mit Wert-Form, die in der trans-klassischen Logik aufgehoben worden ist. Diese bildet mit diesen 15 Basismorphogrammen ein quindezimales Stellenwertsystem.

Dieser Schritt über die Linie nun, der die Wertfolgen in Kenogrammfolgen wandelt, vollzieht sich vor einem enormen philosophischen Hintergrund: Im negationsinvarianten Kenogramm sind die Wert-Widersprüche aufgehoben. Sie sind die coincidentia oppositorum des Cusaners.

Diese Koinzidenz bedeutet aber nicht die Aufgabe des Formalprinzips. Im Gegenteil: Mit der Eliminierung der letzten Materialgebundenheit (s. Bild 11), die in den Werten liegt, wird ein tieferer und allgemeinerer Formalismus erreicht (Bild 12). Das

Jede Materialgebundenheit muß einen Formalismus logisch schwächen. Gänther

Bild 11

.. le caractère économique de la différence..
Derrida .

Bild 12

Kenogramm, selbst ein Nichts, die Leere (s. Bild 13), weist nur auf den Ort hin, an dem sich der unendliche Austausch (s. Bild 14) der Werte, allgemein der Zeichen, vollzieht, sich vollziehen kann, ohne selbst bloßer Ort zu sein; es ist eine Art Nicht-Ort (s. Bild 15), eine Funktion, es ist dieser Austausch der Zeichen selbst, ohne sich darin zu er-

*Dreißig Speichen umgeben eine Nabe:
In ihrem Nichts besteht des Wagens Werk.
Man höhlet Ton und bildet ihn zu Töpfen:
In ihrem Nichts besteht der Töpfe Werk.
Man gräbt Türen und Fenster, damit die
Kammer werde:
In ihrem Nichts besteht der Kammer Werk.
Darum: Was ist, dient zum Besitz,
Was nicht ist, dient zum Werk.
Tao Te King 11*

Bild 13

C'est parce qu'il n'y a pas de nom pour cela, pas même celui d'essence ou d'être, pas même celui de 'différence' qui n'est pas un nom, qui n'est pas une unité nominale pure et se disloque sans cesse dans une chaîne de substitutions différents. Derrida

Bild 14

schöpfen. Es ist der Platzhalter (s. Bild 16). Es verweist sozusagen auf die Verborgenheit, in der - mit Heidegger - die Unverborgenheit ($\text{\AA}\lambda\eta\theta\epsilon\iota\alpha$) gründet. In der coincidentia oppositorum des Kenogramms sind Sein und Nichts in ihrem Wesen versammelt, entspringen Sein und ~~Sein~~ (s. Bild 17). Es ist der „Ort“, wo Differenzen möglich sind, der „Ort“, der Differenzen entläßt. Es ist der Ur-Punkt, das Zentrum, aber nicht absolut, sondern relativ; *jeder* Punkt kann dieser Mittel-Punkt sein.

Das Merkwürdigste am Loch ist der Rand. Er gehört noch zu etwas, sieht aber beständig in das Nichts, eine Grenzschwache der Materie. Tuholski.

Bild 15

Der Mensch ist der Platzhalter des Nichts. Heidegger

Bild 16

*Denn Sein und ~~Sein~~ erzeugen einander.
Schwer und Leicht vollenden einander.
Lang und Kurz gestalten einander.
Hoch und Tief verkehren einander.
Stimme und Ton vermählen einander.
Vorher und Nachher folgen einander.*

Tao Te King 2

yu sheng yū wu
Sein entsteht im ~~Sein~~
Tao Te King 40

Bild 17

Der Bogen ließe sich spannen von der Dialektik des TAO Chinas, über den bindu (s. Bild 18) Indiens bis zum Ur-Punkt, der zweiten Sefirah, der Kabbala (s. Bild 19).

Bild 18

Man braucht nicht über das zu verhandeln, was "oben" oder "unten" ist, man braucht nur (nurl) den Punkt zu durchschauen, wo man selber steht. Scholem

Bild 19

Es ist das, was Struktur erst ermöglicht; genau wie das TAO, das nicht *den Weg* darstellt, sondern das, worin die Wege eingeschrieben werden können. Es sind die Spuren von Struktur. Als Einzel-Kenogramme halten sie den Zeichen die Plätze frei, ohne selbst Zeichen im herkömmlichen Sinne zu sein, markieren sie die Stellen, wo Zeichen eingeschrieben werden können, bei gleichzeitiger Angabe ihrer Qualität bzgl. Identität und Differenz in Relation zu *allen* anderen innerhalb einer Strukturgestalt. *Sie werden* zwar durch „Zeichen“ verdeutlicht, sind aber nur *Spuren* (s. Bild 20)⁴, *deuten nur*

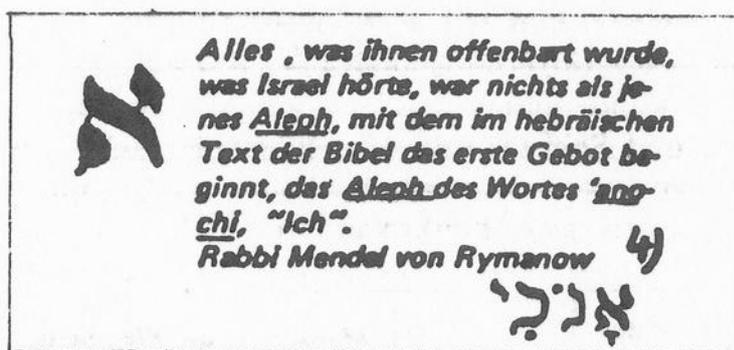


Bild 20

noch die *Relationen zwischen* den Leerstellen, die Inter-Relationen an und sind nicht die Zeichen selbst.

Damit wird die Relationalität, die Vermittlung auf einer tieferen Ebene in den Formalismus integriert als *in der* Semiotik: Die Relation, die Beziehung, das *Zwischen* wird hier zur Basis und damit die in der Semiotik betonte wahre Natur der Zeichen als *Zwischen* (vgl. Peirce' Drittheit): Können die triadisch relationalen Zeichen der Semiotik Beziehungen - wie alles andere - nur repräsentieren, *bezeichnen*, so werden sie in den Kenogrammgestalten mit einem Minimum an Materialität präsentiert.⁵ Sie vermitteln also das, was selbst verborgen ist, was nie *un-vermittelt*, unmittelbar existiert, eine Beziehung. (Struktur ist ja wesentlich relational und als solche eo ipso etwas Vermitteltes, Nicht-Un-Mittelbares.) Sie sind gewissermaßen strukturierte *Leere*, strukturiertes Nichts, Struktur-pattern (s. Bild 21).

Dies erscheint nur dann paradox, falls in diesem Zusammenhang mit Nichts, Leere, die absolute „Leere des Nichts“, das „Nichts der Leere“ verstanden wird, nicht aber, falls damit das „*Nichts des Plenums*“ das total Un-Differenzierte (s. Bild 22), aber Differenzierbare, das völlig Unterschiedlose und also nicht Feststellbare, das, worin jegliche Differenz-Spuren fehlen, wo aber Differenzen auftreten, wo Spuren eingeschrieben werden können. (In absoluter Leere gibt es nicht einmal Spuren.)

Denn das Gesetz hat den Schat-
ten von den zukünftigen Gütern/
nicht das Wesen der Güter selbst
Heb. 10, 1

Bild 21

.. deiner allmächtigen Hand... wel-
che hat die Welt geschaffen aus
VNGESTALTEM Wesen
Weisheit 11,17

Bild 22

In den Kenogrammen tritt uns die *substantielle Form* Leibniz' gegenüber. Sie sind formale Substanz. In ihrer Relationalität hintergehen, überwinden sie die Dichotomie von Form/Inhalt; sich Strukturierendes ist Strukturiertes.⁶ Dadurch wird die im logophonozentristischen Rede-Denken vollzogene Spaltung in Form/Inhalt aufgehoben (s. Bild 23).

Damit ist klar: Kenogramme haben in einer Subjekt-Prädikat-Sprache keinen angebbaren Sinn mehr. Die Grenze des *Sagbaren* ist überschritten; dies zeigen diese An- und Umschreibungen hier.

Sie liegen auf jenem „unspeakable level“ eines A. Korzybskis⁷, eines Wittgensteins, eines Dschuang Dsis Kurz: Sie liegen nicht mehr im Bereich der Rede, sondern der Schrift (s. Bild 24). Sie lassen sich nicht mehr als solche zur *Sprache* bringen.

Es wird klar: Der Übergang von der *Wert*-form zur *Kenogramm*form brachte die

Wenn die Worte ausreichend wären, so könnte man einen Tag lang reden und den SINN erschöpfend beschreiben. Da die Worte nicht ausreichend sind, so mag man einen ganzen Tag lang reden, und was man erschöpfend beschreiben kann, sind immer nur Dinge. Der SINN ist Grenzbegriff der dinglichen Welt. Reden und Schweigen reicht nicht aus ihn zu erfassen. Jenseits vom Reden, jenseits vom Schweigen (liegt sein Erleben), denn alles Denken hat Grenzen. Dschuang Dsi

Bild 23

Schrift, und zwar in ihrer Besonderheit als HANDSchrift... Hegel

Bild 24

Worüber ihr redet sind alles nur Fußspuren. Eine Spur wird von einem Tritt erzeugt, aber ist nicht selbst der Tritt.. Dschuang Dsi

Bild 25

Heideggersche Verwandlung des Sagens, die Heidegger, selbst nur im Bereich des Sagens bleibend, nur ^{um „schreiben“} _{andeuten} konnte (s. Bild 25); dieser Übergang mußte auch und vor allem den Begriff des *Zeichens* selbst wandeln (s. Bild 26).

Bisher - diese Tradition geht auf die Stoiker zurück, die schon zwischen Signifikant (semainon) und Signifikat (semainomenon) unterschieden - war das Zeichen immer etwas, was *für* etwas anderes stand - das mittelalterliche aliquid stat pro aliquo. Das, wofür das Zeichen, der Signifikant, steht, ist immer etwas von ihm Unabhängiges, durch es nie Erreichbares. Das Signifikat, das Designat, ist von seiner Bezeichnung völlig unabhängig und *präsent* vor aller Bezeichnung, während das Zeichen selbst nur jenes ewig Transzendente *re-präsentiert*, ohne das aber *nichts* ist. Deswegen ist hier die Konstanz der Zeichen unbedingt erforderlich.

Völlig verschieden davon: das Kenogramm! Es ist nicht mehr ein Zeichen *für* etwas „nicht mehr Re-präsentation (s. Bild 27), sondern Zeichen für Leerstellen, für Nichts, für mögliche andere Zeichen, es ist *Präsentation, Präsentation von Struktur!*⁵



Bild 26

L'ÉCRITURE DANS SON FONCTIONNEMENT, PRODUCTEUR N'EST PAS RÉPRÉSENTATION;
Derrida

Bild 27

Damit wird die wesentlichste Eigenschaft der Re-präsentationszeichen, ihre notwendige Invarianz, überflüssig: Das Zeichen selbst, das einen Platz markiert, ist unwesentlich. Wesentlich ist nur seine Relationalität zu anderen Zeichen, mit denen es zusammen auftritt und aus denen es einzig seine Bedeutung erhält.⁸ (Münchhausen!) (Der Teil bestimmt das Ganze und das Ganze bestimmt die Teile.) Nur diese Relationalität muß erhalten bleiben. Nicht Zeichenkonstanz, sondern Strukturkonstanz!!!

Von Identität und Differenz läßt sich aber nicht bei Einzelkenogrammen sprechen, sondern erst bei Ganzheiten mit mehr als zwei Einzelgestalten. Einzelkenogramme sind kenogramatisch alle gleichwertig, d.h. alle Atomzeichen der Semiotik sind bzgl. ihrer Gestalt gleich, also Repräsentanten eines Einzelkenogramms.⁹

Die wegen des Atomismus der Semiotik geforderte *Zeichenidentität* (s. Bild 28) ist hier unnötig, genauso die daraus resultierende Forderung nach *Endlichkeit des Zeichenrepertoires*, des Alphabets.⁹

MB75 \sim M7B5 \sim 7*BO \sim Δ 0*• \sim 75MB \sim

Bild 28

Es geht um *Strukturidentität* und *Gestaltendlichkeit*: Die Struktur, die Ganzheit, die Gestalt, der Charakter, das Emblem, das Ideogramm, die Kenogrammsequenz muß erhalten, wiederholbar bleiben, nicht das sie aufbauende Einzelkenogramm, Einzel-element, „Alphabetzeichen“.

Dazu ist aber nicht Zeichenidentität, sondern nur noch Zeichen-äquivalenz nötig. Ein Kenogramm ist selbst nicht direkt wahrnehmbar, nur seine Spur, nur sein „Repräsentant“, es „ist“ - la différence n'est pas - die ganze Klasse aller dieser Repräsentanten. Die Repräsentationszeichen sind Zeichen für anderes; die Keno-„~~zeichen~~“ sind Zeichen an sich und für sich sowie für anderes.

Kenogramme sind also wesentlich *Einzel~~zeichen~~*, die sich allerdings zu Kenogrammketten zusammenschließen lassen. Eine solche Kette ist aber dann wieder als Ganzheit ein neues Gestalt-Einzelzeichen. Sie ist nur durch sich selbst präsentierbar und nicht durch ein einzelnes Einzelzeichen re-präsentierbar. Wird sie dennoch durch ein solches Einzelzeichen re-präsentiert, so wird die Kenoebene verlassen. Im Kenogramm verschmelzen Signifikat und Signifikant, Form und Inhalt.

Von hier aus zeigen sich Sätze wie der Konfuzianische, wonach eine Sache nicht stimmt, falls ihr Name nicht stimmt *oder* der lateinische „nomen est omen“ in einem neuen Lichte.

Für das Repräsentationszeichen kann das Signifikat nie erreichbar sein; deshalb führt die Repräsentation zur unendlichen Iteration, zur Inflation, auch des Wortes. Hier wird sich auch die Ökonomie der Kenogrammkonzeption zeigen (s. Bild 29).

*Il y a plus affair à interpréter
les interprétations qu'à inter-
préter les choses.
Montaigne*

Bild 29

Das Auftreten der Kenogrammstruktur, für die sich wesentliche Forderungen der Semiotik wie die der Zeichenidentität und Endlichkeit des Alphabets als unnötig erweisen, deren Basis u.a. Relationalität selbst ist, als Struktur, als Formalismus der ~~Zeichen~~ ^{hinter} _{unter} den Zeichen bedeutet eine weitere Tieferlegung der Fundamente und damit eine fundamentale Relativierung der Fundamentalität und Universalität der Semiotik!

Eine ^{hinter} _{unter} der traditionellen re-präsentativen Zeichentheorie liegende nicht-repräsentative, präsentative Zeichentheorie muß notwendigerweise auch allgemein enorme Konsequenzen mit sich bringen, nicht nur im Formalen, auch im Politischen im weitesten Sinne; sie wendet sich auch ganz allgemein gegen das in West und „Ost“ herrschende *Repräsentationsprinzip* (s. Bild 30).

**Ich sehe überall Menschen für
bestimmte andere arbeiten,
aber ich bin nicht froh darüber.
Ich wollte, sie arbeiteten
für sich selber.
Brecht**

Bild 30

Bedingt durch den relationalen Charakter der Sprache, spielte das im Subjekt-Prädikativismus wurzelnde Prinzip der Repräsentation in China eine geringere Rolle.

Beispiele von Nicht-Repräsentativem sind die Musik, teilweise die Poesie¹⁰ und Lyrik, dies gilt vor allem ^{für} _{seit} Baudelaire, Mallarmé, Lautréamont, Poe, Rimbaud (s. Bild 31), Apollinaire, der *poésie pure* und der Konkreten Poesie¹¹, Morgenstern, den Dadaisten, Celan, desgleichen teilweise für die Malerei und Plastik ... (s. Bild 32).

Ein auf dem Kenogramm aufbauender (Ultra)-Formalismus, dem Inhalt nicht mehr dichotomisch von Form getrennt, sondern mit ihr in „substantieller Form“ eine (dialektische) Einheit bildend, verschmilzt, ist als höchste Abstraktion das absolute Minimum an Materialgebundenheit, in der sich Struktur zeigen und vermitteln läßt.

*O saisons, ô châteaux,
Quelle âme est sans défauts?
O saisons, ô châteaux,
J'ai fait la magique étude
Du bonheur, que nul n'étude.
O vive lui, chaque fois
Que chante le coq galois.
Mais je n'aurais plus d'envie,
Il s'est chargé de ma vie.
Ce charme il prit âme et corps,
Et dispersa tous efforts.
**QUE-COMPRENDRE A MA PAROLE
IL FAIT QU'ELLE FUIE ET VOLE!**
O saisons, ô châteaux
Rimbaud*

Bild 31

**Die ägyptische Zeichen-
weise ist WESENTlich
Goethe**

Bild 32

Diese höchste Abstraktion nun scheint eine Aufhebung (!) einer frühkindlichen Aufhebung (!) zu sein, nämlich der Entdeckung des Objekt-Konzepts:

„I¹² would suggest that they (Kinder bis zum Alter von 16 Wochen) respond not to moving objects but to *movements*. Similarly, I would suggest that they respond not to stationary objects but to *places*. In contrast, older infants have learned to define an object as a thing that can go from place to place along pathways of movement. They identify an object by its features rather than by its place or movement. For them different features imply different objects that can move independently, so that the stopping of one does not imply the stopping of the other . . . it seems that infants less than 16 weeks old live in a world articulated in terms of solids that are stably arranged in space according to their *location*, with a constancy of existence when they occlude one another. It is, however, a grossly overpopulated world. An object becomes a different object as soon as it moves to a new *location*. In this world every object is unique. The infant must cope with a large number of objects when only one is really there... The discovery of the object concept must simplify the world of the infant more than almost any subsequent intellectual advance. We do not know why the object concept must be discovered rather than being built into the neural system...., nor do we know how the discovery is made. It is known that *place* and *movement* are separately coded in the visual system.”

Wie nun die Einführung des Objekt-Konzepts eine solche ungeheuerliche *Informations-*reduktion mit sich bringt (quasi die Mächtigkeit \aleph_1 auf \aleph_0 reduziert), so kann umgekehrt die Kenogramm-Konzeption durch die Wiedereinführung des Platz-Konzepts diese Reduktion wieder rückgängig machen (quasi also von $\aleph_0 \rightarrow \aleph_1$), indem sie es ermöglicht, zur objektiven *Information*, die immer im - im Grenzfall - im \aleph_0 -Bereich verbleiben muß, die subjektive *Bedeutung* hinzuzufügen.

Mit Hilfe der Kenogramm-Struktur könnte es gelingen, in einen noch viel elementareren Bereich des menschlichen Lebens, des Lebens überhaupt, klärend vorzudringen. Gemeint ist die *Gen-Schrift*.

Alle Proteine des Lebens-Organismus bestehen - soweit bekannt - aus 20 Aminosäuren und die *Reihenfolge*, die Anordnung der Aminosäuren in einem Proteinmolekül ist durch die *Reihenfolge* der vier Grundbasen¹³ bestimmt (s. Bild 33). Die



Bild 33

Gen-Schrift kann und darf nicht als phono-zentristische re-präsentative Subjekt-Prädikat-Alphabet-Schrift betrachtet werden - was sollte sie re-präsentieren, denn sich selbst!?! - sie muß eine relationale, emblematisch, präsentative *Stellenwertschrift* sein. Die Genschrift ist kein Code, mit deren Hilfe etwas in etwas anderes übersetzt, etwas kodiert werden kann! Da sie sich selbst *präsentiert*, darf - soll der „Sinn“ nicht verfälscht werden - eben kein *Jod*, kein Jota, *fehlen!!*

In dieser Schrift kann es keine Trennung zwischen Form/Inhalt, Syntax/Semantik.. geben: ihre Form ist ihr Inhalt, ihre Bedeutung, ihre Semantik liegt in ihrer Syntax. Dasselbe muß für die Gehirn-Schrift gelten.

damit alle Elemente der menschlichen Rede umfaßt. Das Aleph zu hören ist eigentlich so gut wie *Nichts*, es stellt den Übergang zu aller vernehmbaren Sprache dar, und gewiß läßt sich nicht von ihm sagen, daß es sich einen *spezifischen Sinn* klar umrissenen Charakters vermittelt." In der Tat: *Eine bemerkenswerte Parallele!!!!*

- 5 D.h. aber nicht: statt Repräsentation bloß Präsentation, sondern bedeutet auch eine Änderung des Präsentierten! „Die Elemente, aus denen die Ganzheiten aufgebaut sind, sind keine Zeichen mehr. Weder repräsentieren sie etwas, noch unterstehen sie dem syntaktischen Identitätsprinzip. Sie sind weder Präsentamen noch Repräsentamen.“ R. Kaehr in *Zukunft als Gegenwart*. Berlin 1982, S. 214.
- 6 Vgl. H.H. Holz, *Leibniz*, Stuttgart 1958, Kap. II, III. Holz zeigt Leibniz als Dialektiker (!) und räumt damit mit einem alten Mißverständnis auf. In der Monade spiegelt sich die Welt als Ganzes, im Teil das Ganze wie im Ganzen die Teile. „Der Monadenbegriff enthält also zunächst ein *strukturelles*, sodann aber auch ein *materielles* Moment... Begreifen wir... die Synthesis beider Elemente der Monade derart, daß diese als *qualitative Ganzheit* eines *Konkreten* zugleich die bestimmte *Struktur* dieses *konkret* seienden, wie auch das *materielle Substrat* umfaßt... und damit das Sein des Seiendenin einem als *Formales* und *Materiales* erfaßt wird.“
- 7 Vgl. A. Korzybski, S. 360: „Any discipline, to be a „science“ must start with the lowest abstractions available; which means de*Sc*riptions of some objective, *Unspeakable* level.“ und S. 20: „words are not the un-speakable objective level... It follows that the only link between the objective and the verbal world is exclusively *Structural*...“ *Science and Sanity*, Lakeville 1958.
- 8 Für das Kenogramm gilt auch, was Holz für Leibniz' Monade schreibt, a.a.O., S. 36: „daß jedes Seiende *inhaltlich* bestimmt wird, durch seine *Stellung* in der Welt... S. 61: „diese unterschiedliche Beschaffenheit letztlich eine solche der *Struktur*verschiedenheit ist, die durch die *Einmaligkeit* und *Unwiederholbarkeit* des *Standortes* eines Seienden hervorgerufen wird.“
- 9 Dies zeigt sich auch darin, daß die höchstens abzählbar vielen Atomzeichen mit Hilfe eines *einzigen* Atomzeichens und eines *Leerzeichens* (!) definiert werden können. Dies genügt für die Kenogrammstruktur *nicht!* Je nach Strukturkomplexität (!) ist ein ständig wachsendes Repertoire notwendig, mindestens ein ~~Zeichen~~ und zwei „Leerzeichen“!
- 10 Poesie und Lyrik stellen Versuche dar, die Linearität der Rede zu überwinden, dies gilt speziell für die modernen.
„Keineswegs wird die Fiktion der Textualität, der Dichtung aufgegeben zugunsten der Wirklichkeit... Im Gegenteil: der *Text* als solcher weigert sich, weiter im Dienst der Wirklichkeit zu stehen und die Rolle zu spielen, die ihm seit *Aristoteles* zugeordnet wird. *Die Dichtung ist nicht Mimesis, keine Repräsentation mehr: sie wird Realität, poetische Realität freilich, Text, der keiner Wirklichkeit mehr folgt, sondern sich selbst als Realität entwirft und begründet.*“ P. Szondi, *Celan-Studien*. Frankf./M. 1972, S. 52.
- 11 Gomringer, E. (Ed): *konkrete poesie*. Stuttgart 1972: „Unsere Zeit spricht.... *Sie spricht vor allem auch wenn sie schreibt* (!) und viel schreibt.“ S. 156. S. 157: „die *Konstellat*ion ist eine *Ordnung* und zugleich *Spielraum* mit *festen Größen*. Sie erlaubt das Spiel.“ S. 158: „die *Konstellat*ion kennt keine *Negat*ion (!!!), denn jedes Wort, das der Dichter hinsetzt, ist!... Mit der *Konstellat*ion wird etwas in die Welt gesetzt. Sie ist eine *Realität* und kein *Gedicht über*... Die *Kombinatorik* ein *Hilfsmittel* der *Konstellat*ion... *Schriftbild*...der *visuelle Aspekt*.“ S. 167: „Zur *Poesie* der *Fläche*, mit Mallarmé un coup de dés ist in die *Literatur* ein *Phänomen* zurückgekehrt, das ihr völlig *entschwunden* schien:*Die Fläche als konstitutives Element des Textes*... In der *Lyrik* ist die *Fläche* nie völlig *außer Kurs* geraten.“
- 12 T.G.R. Bower: The object in the world of the infant. *Scientific American* 225,4 Oct. 1971. S. 30-38. S. 37.
- 13 Adenin, Guanin, Cytosin, Thymin, das Tetragrammaton Jod He Waw He (יהוה), die vier Buchstaben des Gottesnamens !!? (vgl. Bild 35). Wird hier eine alte Ahnung oder altes Wissen bestätigt oder wiederentdeckt?? Für die Kabbalisten ist der *Name Gottes* ansprechbar, aber nicht aus-sprechbar: Ist er nicht aus-sprechbar, da er überhaupt nicht *sprechbar* keine *Rede-Kat*ogorie ist? ! (vgl. Kenogramm!). Die *Tora* [Gesetz, aber vorwiegend Unterweisung, Lehre, Instruktion, vom Verb jahar lehren, unterweisen. Tora ist die Bezeichnung des Penta-teuch, der 5 Bücher Moses und weiter der jüdischen Religion überhaupt. Die Grundprinzipien der wahren Natur der Tora für die Kabbala: 1) das Prinzip des *Namens Gottes* 2) das Prinzip der Tora als *Organismus* 3) das Prinzip der *unendlichen Sinnfülle des göttlichen Wortes*] ist für die Kabbalisten ein *Organismus* (!). Als *Text Gottes* ist sie verschlüsselt (vgl. auch *genetische Latenz*), so daß jeder einzelne Buchstabe zählt (!), so daß kein Jota (ך) weggelassen werden kann. Die Tora besteht nun nicht mehr aus dem Namen Gottes, sondern bildet als Ganzes den einen großen Namen Gottes und dieser ist das Tetragrammaton, der eine und eigentliche Eigen-



Bild 35

name Gottes: „Die Tora ist der Name Gottes, weil sie ein *lebendiges Gewebe* einen „Textus“ im präzisen Verstande darstellt, worin der eine wahre Name, das Tetragrammaton, in verborgener und indirekter Weise eingewebt ist und in dem er auch direkt gleichsam als Leitmotiv des Gewebemusters immer wiederkehrt... dieses Weben... die Grundelemente, der Name JHWH.... durch *Permutationen* und *Kombinationen*.... nach gegebenen Formeln verändert..., bis sie schließlich in der Form der hebräischen Sätze der Tora erschienen... Die Eingeweihten, die diese Prinzipien der Permutation und Kombination kennen und verstanden haben, können umgekehrt vom Text aus rückwärts gehen und das ursprüngliche Gewebe der Namen rekonstruieren.“ (Scholem a.a.O. S. 62). Gott Thot war nicht zufällig der Gott der *Schrift* und der *Magier*, der *Schöpfer* (u.a.). Er erfüllte auch wichtige Funktionen bei Bestattungsriten: Wo Leben, da auch Tod! Wo das Wort, die Schrift fehlt, fehlt auch das Leben, damit auch der Tod! In einem der ägyptischen Schöpfungsmythen beruht die Entstehung des Menschen auf einem *Wort-Spiel* (vgl. Genmutation, ein „Wort-spiel, ein Schrift-spiel“!): *Das Auge* (oudjat) des Horus oder der entsprechenden höchsten Gottheit verschüttete *Tränen* (remyt), woraus die Menschen (remet) entstanden (s. Bild 36).

vgl.
wahrh. Bew.
Tod / Leb
falsch 7 = 8

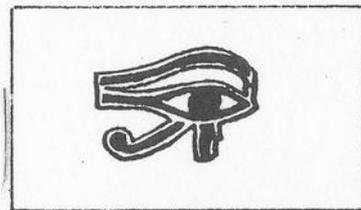


Bild 36

- ¹⁴ Man vergleiche auch die Inadäquatheit der *Mechanikkonzeption* für *Organisches*! Die Titelfrage von SCIENCE vom 26.10.84 zur Entwicklung der Fadenwurmzellen „Warum ist die Entwicklung so *unlogisch*?“ müßte eigentlich nur die Inadäquatheit der zweiwertigen Logik für die Beschreibung von Lebensprozessen zeigen!!

Nicht ORGANISCHES MECHANISIEREN, sondern mechanisches ORGANISIEREN!!



Schrifttum

- BOWER, T.G.R.: The object in the world of the infant. Scientific American 225. Oct. 1971, S. 30-38.
GOMRINGER, E.: Konkrete Poesie. Stuttgart 1972.
GÜNTHER, G.: Time, timeless logic and self-referential systems. Annals of the New York Academy of Sciences. Vol. 138, 1967, S. 396-406.
HOLZ, H.H.: Leibniz. Stuttgart 1958.

- HOMBACH, D.: Zukunft als Gegenwart. Berlin 1982.
 KORZYBSKI, A.: Science and Sanity, Lakeville 1958.
 KRONTHALER, E.: Alphabet und Ideogramm. Semiosis 19, Heft 3, 1980, S. 13-27.
 KRONTHALER, E.: Grundlegung einer Mathematik der Qualitäten. Zahl-Zeichen-Spur-Tao, Berlin-Frankfurt/M.-New York, 1986.
 SCHOLEM, G.: Zur Kabbala und ihrer Symbolik. Zürich 1960.
 SCIENCE vom 26.10.1984.
 SZONDI, P.: Celan Studien, Frankfurt/M. 1972.

Eingegangen am 14. Januar 1988

Anschrift des Verfassers: Dr. Engelbert Kronthaler, Bamberger Str. 58, 1000 Berlin 30

Kenogrammes, ~~signs~~ behind beneath signs (abstract)

The traditional semiotics considers signs as *signs of representation*. Beneath or behind them - on an even deeper structural level - one can find completely different „non-signs”, better written: ~~signs~~, the so called kenogrammes. Their conception, (rudimentary) their apparatus as well as some of the perspectives and consequences are briefly given. (The form of the text is to reflect its polylinear, polycontextural content³).

Kénogrammes, des ~~signes~~ derrière dessous des signes (résumé)

La sémiotique traditionnelle considère les signes comme des *signes de représentation*. Derrière ou en-dessous, en tous cas sur un plan de structure plus profond se trouvent des „non-signes”, plus exactement des ~~signes~~ complètement différents, ce qu'on appelle des kenogrammes. Leur conception, de façon rudimentaire leur appareil et quelques-unes des perspectives et conséquences sont indiqués brièvement. (En plus³ la forme du texte reflète son contenu polylinéaire, polycontextural.)